

## Das Heldentum des unbekanntenen Soldaten:

# Muschkoten

Erlebnisse eines Frontsoldaten von  
**Karl Kleemann**

In zweifarbigen Umschlag brosch. RM 4.—, in Ganzleinen elegant geb. RM 6.—

z

### Einige Urteile:

Die „Deutsche Tageszeitung“, Berlin am 25. Januar 1931:

„Das Buch ist getragen von dem **unerschütterlichen** und durch keine Furchtbarkeit zum Wanken zu bringenden **Vertrauen zu Volk und Vaterland**, ein Buch, das seinen **Platz in der deutschen Kriegsliteratur** unter den **wertvollsten Erlebnisschilderungen** hat.“

Dr. Curt Treitschke schreibt in den „Dresdner Nachrichten“, Dresden am 3. März 1931:

„Im Phönix-Verlag Carl Siwinna, Berlin, erschien das **recht lesenswerte** Buch „Muschkoten“, Kriegserlebnisse eines Frontsoldaten von Karl Kleemann. Das **ehrlche**, schlicht geschriebene Buch gewährt **einen wertvollen Einblick** in das **Denken und Fühlen des Frontkämpfers**. In ungeschminkter Sprache, oft sehr realistisch, in harten Worten, schildert Kleemann nicht Einzelschicksale, sondern alltägliche Erlebnisse, die eben allen ehemaligen Frontkämpfern gewiesen sind vom Tage der Ausbildung — „Soldatenschnellpresserei“ — an, in den Kämpfen, auf den Märschen, im Lazarett, auf Heimaturlaub, in den Tagen des Sieges und des Zusammenbruchs. Kleemann klagt nicht an. Er **schildert, wie der Krieg tatsächlich war, in seiner Größe und Grausamkeit, in seinen Höhen und Tiefen**, — aber nicht wie er heute über den Krieg und über alles, was die „Muschkoten“ damals durchgemacht haben, **denkt**. Trotz aller furchtbaren Erlebnisse strafften sich die „Muschkoten“ immer wieder empor zu entschlossener Tat. Auch in diesem **kernig geschriebenen Buche offenbart sich die ganze schlichte Größe deutschen Heldentums**. In der „Kommisatmosphäre“ kommt natürlich auch der urwüchsige **Soldatenhumor** zur Geltung. **Das Buch zeigt, daß das Große und Heldenhafte in jener Zeit eben nur möglich war durch den Geist der Treue, der Hingebung, des Opfers und der Kameradschaft.**“

Das „Quedlinburger Tageblatt“, Quedlinburg am 16. Dezember 1930:

„Das ist das **Heldentum des unbekanntenen, ungenannten Muschkoten.**“

„Der Volksstaat“, Dresden am 2. April 1931:

„Ebenfalls ein Kriegsbuch (allerdings keines aus dem Wust, mit dem der Büchermarkt in letzter Zeit überschwemmt wurde, sondern ein Werk, das man **als Dokument des Krieges** bezeichnen kann), bringt der Phönix-Verlag Siwinna heraus. **Die Sprache, die dort draußen an der Front gesprochen wurde, spiegelt sich in dem Buch wieder.** Hier lebt die derbe Sprache des „Frontschweins“, dabei **ehrlich und aufrichtig, ohne Tendenz, ohne Beschönigung**, aber auch ohne das ganze Frontleben schlechter auszumalen, als es in Wirklichkeit war. **Dadurch wird uns das Buch menschlich nahegebracht und jeder, der die Front gesehen hat, wird beim Lesen dieses Buches noch einmal den ganzen Schlamassel des Schützengrabenlebens miterleben, jeder (Soldat oder Nichtsoldat) wird aber erschüttert sein.** Der Wert des Buches beschränkt sich deshalb nicht nur auf die realistische Schilderung des Krieges. **Sein Wert liegt hauptsächlich auf erzieherischem Gebiete.** Man gebe der **heranwachsenden Jugend** anstatt der kitschig-heldenhaften Schul-Kriegsromane dieses Buch in die Hand und man wird dem deutschen Volk und Vaterland damit den **größten Dienst erweisen. Deshalb wünscht man dem Buch Verbreitung.**“

Das „Hamburger Fremdenblatt“, Hamburg am 28. Januar 1931:

„Der Geist des Buches ist **mannhaft und stark; Liebe zum Vaterland und das Bewußtsein, für eine gerechte Sache im Felde zu stehen**, haben dem Verfasser **die Feder geführt**; das Buch kann **unbedenklich auch der heranwachsenden Jugend** in die Hand gegeben werden.“

## Phönix-Verlag Carl Siwinna, Berlin SW 11